

Die Kritikerinnen



Diese Arbeit ist im Rahmen der praktischen Abschlussarbeit im Master Kulturpublizistik der Zürcher Hochschule der Künste entstanden.
Alle sprechenden und erwähnten Charaktere sind frei erfunden, beruhen jedoch auf realexistierenden Personen.

Personen:

Müller-Schmidt. Etwa 65.

Hauenstein. Etwa 45.

Hiat. Etwa 30.

Interpunktion:

-- Person wird unterbrochen

... Sprechpause

HAUENSTEIN

Kannten Sie die Künstlerin?

MÜLLER-SCHMDIT

Nein.

HIAT

Ich auch nicht. Noch nie von ihr gehört, noch nie was von ihr gesehen. Aber ich mache meine Recherche erst im Nachhinein. Also wenn ich die Ausstellung gesehen habe – davor will ich rein gar nichts wissen.

HAUENSTEIN

In diesem Fall gab es auch nichts vorzubereiten. Keinerlei Informationen wurden veröffentlicht...

Habe ich schon mal was von Ihnen gelesen?

HIAT

Möglich. Ich schreibe für den unabhängigen Blog art101 – schwacher Titel, ich weiss. Wir werden oft verwechselt mit art.101. Ein Blog über das Grundgesetz...

Ausserdem mache ich eine YouTube-Serie über Kunstkritik, obwohl das fast mehr ein Kampf gegen Trolle ist.

Ich glaube, ich habe Ihre Kritik zu... Tristel in Texte über Kunst gelesen.

MÜLLER-SCHMDIT

Ja, die kam letzte Woche raus.

HIAT

Hat mir sehr gefallen.

MÜLLER-SCHMDIT

Danke. Was hat Ihnen daran gefallen?

HIAT

Wie Sie mit der Künstlerin umgegangen sind. Irgendwie schienen ihre Werke ja etwas lame gewesen zu sein – aber Sie gingen behutsam damit um. Mir gefiel vor allem, wie Sie am Anfang einen Vergleich mit den älteren Werken machen und dann daraus eine Entwicklung in Stil und Thema in den aktuellen Werken erkennen. Das ist ein klarer Fokus – mich beeindruckte das sehr und ich kann mir gut vorstellen, dass die Künstlerin aus der Kritik etwas mitnehmen konnte.

MÜLLER-SCHMIDT

Letztens hatte ich die gleiche Diskussion mit einer jüngeren Kollegin. Sie fragte mich in koketter Manier, in wie fern ich meine Kritiken als konstruktiv für die Künstler sehe. Sec antwortete ich, dass ich nicht für die Künstler schreibe.

HAUENSTEIN

Für wen schreiben Sie dann Kritiken?

MÜLLER-SCHMDIT

Es mag etwas abstrakt klingen aber ich schreibe für die Kunst selbst. Die Kunstkritik als Dialogpartnerin für die Kunst.

HIAT

Ich verstehe die Frage ihrer Kollegin gut. Ich bin Künstlerin wie ich auch Kritikerin bin. Bei vielen Kolleg*innen in der Kunstszene habe ich beobachtet, was für ein flaches Verständnis sie von Kritik haben und ich glaube, dass dieses Verständnis sehr allgemein... also verbreitet ist.

MÜLLER-SCHMDIT

Was für ein Verständnis?

HIAT

Die meisten benutzen Kritik als Synonym negative Aussagen. Oft sagten sie: «XY hat mich kritisiert.» Und meinten damit, dass diese Person sich negativ geäußert hat.

MÜLLER-SCHMDIT

Ich meinte eigentlich mehr, dass ich nicht im Dienste der Künstler schreibe. Dafür gibt es Presstexte. Die können die Künstler vertreten... Aber ja, ich stimme Ihnen so weit zu, dass diese zwei Formen von Echo grundsätzlich zu trennen sind.

HAUENSTEIN

Das eine ist ganz einfach Feedback; das andere ist ein journalistisches Format. Haben Sie als Künstlerin jemals eine Kritik, die über ihre Werke verfasst wurde, gelesen, sodass es ihre Arbeit verändert hat?

HIAT

Nein, aber... also offen gesagt, wurde noch nie eine Kritik zu meinen Werken verfasst. Ich trete jetzt auch nicht wirklich öffentlich auf. Aber ich meine, dass Künstler*innen, die Kritiken lesen schon im Hinterkopf behalten, was an ihren Werken beanstandet wurde. Dann hätte die Kritik auch etwas Konstruktives.

HAUENSTEIN

Mag sein. Von Feedback ist das jedenfalls zu trennen.

HIAT

Ja, klar. Ich weiss schon was Sie meinen. Ich meinte ja ein basic oder common understanding des Kritikbegriffs. Dass Kunstkritik was anderes ist, sehe ich völlig ein...

Sie schreiben also nicht für die Künstler*innen. Hat sich bei Ihnen schon mal jemand wegen einer negativen Kritik beschwert?

MÜLLER-SCHMIDT

Allerdings... Ich schrieb, als ich noch in den Flegeljahren meiner kunstkritischen Laufbahn war, einen Verriss über eine ebenfalls sehr junge Künstlerin. Heute würde ich das natürlich ganz anders angehen. Ich schrieb für eine kleine Regionalzeitung und an Welpenschutz dachte ich damals überhaupt nicht. Vielleicht muss ich sogar sagen, dass ich mit meiner harten Kritik brillieren wollte – ja sogar etwas beweisen und deshalb so hart mit ihr ins Gericht ging... Die Rezension wurde publiziert und am selben Abend wurde, und ich gehe davon aus, dass es die Künstlerin war, mit einem Golfschläger in mein Auto geknüppelt.

HIAT

... Echt jetzt?

MÜLLER-SCHMIDT

Nein, quatsch. Das mit dem Auto und Golfschläger habe ich erfunden; der Rest stimmt. Ich hatte zu Beginn oft Angst zu wohlwollend oder eben zu hart zu sein. Mit den Jahren hat sich das gelegt. Und mit Humor lässt sich am besten kritisieren. Trotzdem: Wer die Wahrheit spricht, sollte sein Ross gesattelt lassen...

Aber es meldete sich ein mal ein Künstler, die meine Kritik kritisierte, da er fand, er käme schlecht weg und ich hätte mir keine Mühe gegeben; ich sei zu oberflächlich und ich würde ihre Reputation, auch auf den Markt bezogen, zerstören. Lakonisch antwortete ich, dass ich nicht in seinem Dienste schreibe...

Das schönste allerdings was eine Künstlerin jemals zu mir gesagt hat, war: «Ich fand ihr Kritik gut, weil ich mein Werk nun in einem anderen Licht sehe.»

HAUENSTEIN

Ein schönes Kompliment.

HIAT

Wirklich ein schönes Kompliment...

Und bei Ihnen, hat sich mal jemand beschwert?

HAUENSTEIN

Nein, noch nie. Dem «nicht für die Künstler schreiben» würde ich übrigens zustimmen... auch wenn... Ich selbst komme aus dem Journalismus und glaube, dass es ganz einfache Kriterien und Richtlinien gibt, wie Kritiken zu verfassen sind. Nicht im Dienste der Künstler oder der Kunst selbst, sondern alles im Dienste der Leserschaft.

HIAT

Auch wenn journalistische Richtlinien ihre Berechtigung haben mögen, klingt das etwas dogmatisch. Nach einem Korsett... Ich möchte jede Kritik neu erfinden und oft benutze ich die Ich-Form. Bei einem Text --

HAUENSTEIN

Bei unserem Blatt wäre das undenkbar.

HIAT

Bei meinen Schreiben versuche ich – und das ist auch für mich eine neue Methode, ganz nah am Geschehen zu sein. Also eine embedded Kritikerin. Keine Distanz, keine Objektivität und mein eigenes Denken und Handeln in die Kritik miteinbeziehend...

Warum schütteln Sie den Kopf?

HAUENSTEIN

Weil... ehrlich gesagt... ich kann solche Sachen nicht erstnehmen. Meine Leserschaft erwartet, dass sachlich besprochen wird. Mein eigenes Denken und Handeln interessiert doch niemanden und entspricht so was von nicht meinem Geschmack.

MÜLLER-SCHMDIT

Ihr Geschmack für eine Form hat mit der Sachlichkeit einer Besprechung nichts zu tun. Kunstkritik, wie wir sie heute kennen, steht nicht frei vom Einfluss des Neuen Journalismus der sechziger Jahre. Das tonangebende Ich ist auch heute noch zu finden.

HAUENSTEIN

Stimmt. Aber häufig sind Kritiken willkürlich. Ein Beispiel: Ab und zu bin ich an der Schule für Journalismus als externe Betreuerin tätig. Die Studierenden verfassen dann Kritiken und ich beurteilen die. Was mir am meisten auffällt ist, dass die Studierenden dann eine Kritik – sei dies über ein literarisches Werk, Theater, Film oder eben bildende Kunst – verfassen und fast immer an der eigentlichen Sache vorbei schreiben. Dann gibt es erklärende Texte, warum die den Film nun gut fangen. Eine Bewertung des Werkes, eine Vorstellung des Autors und einen Bezug zum Diskurs müssen einfach enthalten sein. Ein «Ich sehe das so» hilft da wenig.

MÜLLER-SCHMIDT

Dem stimme ich nicht zu. Auch wenn ich journalistische Richtlinien nicht für falsch halte. Für mich ist das ein zu eingegrenztes Bild der Kunstkritik oder des kritischen Schreibens. Kritiken dürfen auch essayistisch sein. Viel wichtiger ist es, eine Form der Analyse zu haben.

HAUENSTEIN

Die wenigsten haben eine Analyse. Aber ja darin kann es auch eine Bewertung geben.

MÜLLER-SCHMIDT

Eine Bewertung allein macht noch keine Kritik. Inhärent muss eine Begründung sein. Ein Urteil zu fällen – gut oder schlecht, ist erst berechtigt, wenn Sie sagen, warum es eben gut oder schlecht war. Deswegen habe ich auch Sie gefragt, was Ihnen an meiner Kritik gefallen hat. Der ursprüngliche Sinn des Wortes Kritik ist unterscheiden. Und ich denke bei diesem Wort muss man bleiben. Also Kritik als Handlung wo man eine Unterscheidung trifft.

HIAT

Eine Bewertung kann auch implizit in einer Beschreibung sein.

MÜLLER-SCHMIDT

Da wiederum wäre ich vorsichtig. Die angesprochene Willkür sehe ich viel mehr darin, dass Kritiker und Kritikerinnen oft zu deskriptiv sind. Eine verkappte Kritik in Form einer Beschreibung halte ich für enorm schwierig.

HAUENSTEIN

Solche Formen von Kritiken lese ich ebenfalls zu oft. Dann beschreiben die einfach den Plot und was passiert. Der Leserschaft nützt das genau so wenig. Sie wollen doch nicht eine Beschreibung lesen, um sich dann zu fragen, ob es denn nun gut oder schlecht war.

HIAT

Muss es denn immer bewertend sein?

HAUENSTEIN

Natürlich. Es soll doch eine Empfehlung... oder mehr ein Urteil gefällt werden.

MÜLLER-SCHMIDT

Ja, eine Bewertung braucht es. Und zwar eine, die sich auf einen kunsthistorischen Hintergrund beruft. Das mit dem Urteil ist sehr richterlich.

HIAT

Und hat einen theoretischen Geschmack. Das value judgment finde ich überbewertet.

HAUENSTEIN

Es ist eben nicht überbewertet. Sonst gäbe es nicht so viele inhaltsleere Kritiken.

HIAT

Inhaltsleer ist eine Sache aber versteift auf das judgment zu sein, ist was anderes. Nehmen wir eine Kinderzeichnung. Es nützt weder dem Kind noch dem Publikum... oder sagen wir der Leser*innenschaft ihrer Kritik, wenn Sie sagen, dass es eine gute oder eine schlechte Zeichnung ist.

HAUENSTEIN

Vielleicht sollte ich den Studierenden mal eine Kinderzeichnung vorlegen und dann eine Kritik dazu verlangen.

MÜLLER-SCHMIDT

Wir können eine Kinderzeichnung als Beispiel nehmen, doch ich bleibe beim Punkt, dass auch diese kunsthistorisch... oder vielleicht mehr diskursiv eingeordnet werden muss. Natürlich mit der Begründung wie und warum Sie diese einordnen. Aber ja, es kann eine aussergewöhnlich gute oder eine unterdurchschnittliche Kinderzeichnung sein.

HIAT

Ach, ich würde Ihnen gerne einen Text von mir schicken.

Für art101 schrieb ich einen Text mit dem Titel «Plädoyer für eine weiche Kunstkritik». Ich orientierte mich am Begriff tenderness und forderte ein, dass Kunstkritik durch Weichheit, Schmiegsamkeit und Zärtlichkeit durchaus das Unterscheiden, das Sie angesprochen haben, erfüllen kann. Ohne eben zu wertend zu sein.

MÜLLER-SCHMIDT

Den können Sie mir gerne schicken.

HAUENSTEIN

Mir ebenfalls.

MÜLLER-SCHMIDT

Es geht doch bei einer Kritik um Ihre Gedanken, um Ihre Auseinandersetzung mit dem Werk. Kinderzeichnung wurden beispielsweise 2007 in der ArtFairPlay in Kopenhagen wurden ganz nonchalant unter den übrigen Exponaten präsentiert.

HIAT

Das ist aber ein anderer Kontext.

MÜLLER-SCHMIDT

Absolut. Nicht die Künstler der Zeichnungen standen da im Fokus. Aber die Zeichnung und ihre Inhalte fanden Platz. In Kritiken wurde das auch aufgegriffen und besprochen.

HAUENSTEIN

Das kann auch bewertet werden. Nicht die Qualität der Werke aber die Absicht und die Qualität der Kuration.

HIAT

Das geht aber in die Richtung der Vermittlung. Wenn Sie den Leser*innen erklären, wie, weshalb und warum die Kinderzeichnung in diesen Kontext relevant sind, dann --

HAUENSTEIN

Das ist doch keine Vermittlung sondern einfach Kritik.

MÜLLER-SCHMIDT

Der Kritiker muss nicht den Kunstrichter spielen und den Daumen hoch oder runter halten. In Bezug zur Ausstellung, die wir alle eben gesehen haben, werde ich in meiner Kritik keine Bewertung abgeben – keine Empfehlung äussern und auch kein Urteil fällen. Mich erinnerten die Werke der Künstlerin sehr an die Werke der jungen Kjahldal. Darauf werde ich mich beziehen und die Ausstellung in den zeitgenössischen Kontext der bildenden Kunst setzen. Das reicht völlig aus.

HIAT

Die Künstlerin hat mir erklärt, dass ihr Thema Aufmerksamkeit sei. Mit dem Hintergrund finde ich die Werke gelungen. Das ist keine direkte Bewertung, sondern eher eine thematische Setzung. In meiner «weichen» Kritik werde ich also versuchen das Thema Aufmerksamkeit miteinzubeziehen.

HAUENSTEIN

Ich rede nie mit den Künstlern. Wenn die mir ihre Werke erklären müssen, habe die was falsch gemacht. Zitieren tu ich sie schon gar nicht, es sei denn ich kann ihre Aussagen kontextualisieren.

HIAT

Wie meinen Sie das?

HAUENSTEIN

Ich schrieb mal eine Kritik über einen bildenden Künstler, der sagte an der Vernissage, dass er sich für Interpretation interessiere und man die Werke lesen dürfe, wie man will. Dieses Zitat nahm ich und schrieb, dass er wahrscheinlich selbst nicht wisse, was seine laienhaften Werke darstellen sollen und nun als Platzhalter für alles den Ausstellungsraum besetzen.

HIAT

Krass... Was denken Sie denn zu der Ausstellung, die wir eben besucht haben?

HAUENSTEIN

Mir gefielen die Werke und das werde ich auch so schreiben. Was für die Leserschaft ein Hinweis ist, dass sie die Ausstellung besuchen sollen... Ich meine, dass für eine so junge, unbekannte Künstlerin die Ausstellung sehr gelungen war. Gottes Geschenk für die Kunst ist sie deswegen nicht.

HIAT

Eigentlich ist es doch egal, ob die Kritik nun... ich nenne es jetzt absichtlich plakativ, negativ oder positiv war. Hauptsache, es wird darüber berichtet. Denn dann wird Raum eingenommen und dies auch im Dienste der Künstlerin.

MÜLLER-SCHMIDT

Das ist eine sehr zynische Aussage.

HIAT

Zynisch?

MÜLLER-SCHMIDT

Sie sagen damit eigentlich, dass es sich um eine technische Gestalt handelt, und dass die eigentliche Stimme keine Relevanz hat... ja sogar inhaltsleer sein darf. Es geht nur darum, Raum einzunehmen und der Künstlerin das rare Gut der Aufmerksamkeit zu geben. Das hat mit Kritik nichts zu tun. Der grosse Unterschied ist... beispielsweise zu den x-beliebigen kritischen Kommentaren im Internet ist, dass ich nach der Ausstellung Stunden damit verbringe über die Ausstellung nachzudenken. Da muss schon eine Haltung eingenommen werden. Es ist also alles andere als egal, was ich schreibe.

HAUENSTEIN

Und das Werturteil... Sie nannten es value judgment, ist fest verankert in der Geschichte – auch wenn es durchaus um Vermittlung gehen darf. Im 18. Jahrhundert bestimmten die Kunstkritiker, ob eine Künstler und ihre Werke Wert haben oder eben nicht. Das ist nicht einfach wegzudenken. Auch auf den Markt bezogen --

HIAT

Und wie ist der value messbar? ... Aus was setzt sich das zusammen?

HAUENSTEIN

Dafür gibt es eben... Richtlinien, Parameter... und keine weiche, sondern ein bissiger Kritiker mit gutem Auge wird dazu benötigt.

HIAT

Bissig ist man heute als Troll. Kritik sollte eine Reflektion von judgment sein... nicht nur die Manifestation davon.

MÜLLER-SCHMIDT

Denken Sie doch nur an die DDR. Da hielt sich die Kunstkritik auch in Grenzen. Im Gegensatz zur Kunstwissenschaft hatte sie vorwiegend das Prüfen des Gebrauchswerts als Ziel. Also das Beurteilen, wie sich die Werke auf das Empfinden der Bürger auswirken und ob dies dem sozialistischen Staat dient. Das ist eine Reaktion mit politischem Leitbild.

HAUENSTEIN

Eine Reaktion ist auch noch keine Kritik. Oftmals fehlen einfach Urteile oder Orientierung, weil das Werk den Kritikern fremd ist. Dann folgt die Furcht, etwas nicht zu verstehen und dann kuschen sie vor der Autonomie des Kunstwerkes und der Künstler zurück. Was bleibt, ist ein Beschreiben oder Umschreiben. Ich habe tatsächlich mal den Satz gelesen: «Die Werke können für manche schön, für manche aber unschön sein.» Was soll das bitte? Gewisse versuchen gar als Geste der Ratlosigkeit Kriterien – und damit möchte ich nicht gegen Sie schießen, denn ich habe noch nichts von Ihnen gelesen... eben Kriterien als nicht mehr en vogue zu erklären.

HIAT

Ihr Schimpfen über die blasse... ich nenne es mal Berichterstattung und den lack of quality in der Kunstkritik lässt sich aber mit journalistischen Kriterien nicht beheben.

HAUENSTEIN

Leider haben Sie Recht.

MÜLLER-SCHMIDT

Wenn ich Künstlerin wäre, würde ich mir Sorgen um die Kunstkritik machen, wenn nur noch Werke besprochen würden, weil sie teuer sind... oder Teil einer Grossausstellung sind. Aber... Kunstwerke drücken etwas aus und sie generieren Sinn mit ihren eigenen Mitteln. Das zu sehen ist die Aufgabe der Kritikerin und darauf fusst Qualität der Kritik.

HIAT

Es wäre auch isolierend, wenn ich als Künstlerin meine Werke präsentiere und keine Stimme der Kritik würde sich dafür interessieren... und nur meine Mutter würde gestehen, dass sie die Werke nicht versteht.

HAUENSTEIN

Dass die modernen Kritiker sich in der Verallgemeinerung auflöst, da können wir uns wohl alle einig sein.

MÜLLER-SCHMDIT

Überhaupt nicht.

HIAT

Nein, das sehe ich gar nicht. Sie ist vielleicht nicht mehr das tonangebende Über-Ich aber dennoch eine Stimme. Meine Beobachtung ist, dass Kritiken oft die Institution ausklammern. Für mich ist es essentiell, nach dem Geld zu fragen. Follow the money, follow the truth. Erst recht wenn Sie eine Grossausstellung kritisieren. Dann lohnt es sich nach der Finanzierung, nach den Löhnen und Mittelverteilung zu fragen.

HAUENSTEIN

Sie haben völlig Recht!

HIAT

Echt? Das habe ich jetzt nicht erwartet...

HAUENSTEIN

Doch natürlich sollte ein institutionskritischer Anspruch enthalten sein. Nur so einfach ist die Sache leider nicht. Kritiker sollten wie Künstler subventioniert werden. Dann könnten sie institutionskritisch sein – vorher sehe ich da einige Hürden. Die Kritiker als Kraft Unnützes aus der Kunst zu entfernen gibt es schlichtweg nicht mehr. Das klingt radikal... ich weiss.

MÜLLER-SCHMIDT

Kein Kritiker und keine Kritikerin akzeptiert den status quo. Zudem schlucken sie keine Köder... Auch wenn es vielleicht nicht mehr gut um die Kritikerin steht, das mag sein, alles was kritikabel ist, wird kritisiert. Wenn wir auf den Markt --

HAUENSTEIN

Das sehe ich anders. Es wird eben nicht kritisiert. Wo bleiben denn die ersthaften Kritiken, die in ihrer Tradition das ausführen, was wir hier so salopp besprechen? Ich glaube, es gibt nur zwei denkbare Wege. Der eine führt in die Beliebigkeit, darin zählt nichts mehr wirklich und der andere in eine Bedeutungsproduktion unter dem Diktat der Institutionen und Sammler.

MÜLLER-SCHMIDT

Das erinnert mich an den Skandal von Gertrude Gerstenholz. Haben Sie den verfolgt?

HAUENSTEIN

Nein, sagt mir nichts.

HIAT

Mir auch nicht. Aber ich hab's nicht so mit den Namen.

MÜLLER-SCHMIDT

Sie schrieb eine Kritik für den Kunstspiegel über die internationale Messe ARTion. Eine sehr präzise Kritik, die als Verriss zu bezeichnen wäre. Gerstenholz legte wahrlich den Finger in die Wunde und liess kein Auge trocken. Darauf wurde sie entlassen. Die Begründung war, dass sie zu wenig Ressourcen hätten. Es stellte sich allerdings heraus, dass die Messe den Kunstspiegel mitfinanziert, da sie die grösste Einnahmequelle mit Werbung ist und die Kritik von Gerstenholz gar nicht gerne gesehen hat.

HIAT

Ziemlich weird.

HAUENSTEIN

Nur ein Beispiel von vielen, die aufzeigen, dass die Kunstkritik weltweit in der Krise steckt. Nicht nur ist sie allgemein in den Hintergrund getreten, auch ihre Stimme wurde schwach. Hinzu kommt, dass die Qualität enorm nachliess und in der Flut von... Nonsens. Die wahren Kritiken ignoriert werden.

MÜLLER-SCHMIDT

Und wie wird diese Ignoranz gemessen?

HAUENSTEIN

Sie können heute spielend die Zahlen von Besuchern auf ihrer Webseite – oder die Zahlen von Abonnenten – nehmen und vergleichen. Das grösste Problem ist allerdings, dass heute Kritiker oftmals noch anderweitig im Kunstbetrieb tätig sind.

HIAT

Ich habe meine Bachelorthesis über die Dualität der Kritikerin und der Künstlerin geschrieben. Und ich bin sicher, dass ich alleine von Kritiken nicht überleben kann... und das auch nicht will --

HAUENSTEIN

Das mit der schlechten Bezahlung ist ein weiteres Problem.

HIAT

Hängt aber damit zusammen, dass Kritiker*innen anderwärtig im Kunstfeld tätig sein müssen. Aber ja es ist ein Problem. Ich habe immer Angst davor krank zu werden, denn mein Zustand ist immer kritisch.

HAUENSTEIN

Es ist auch keine logische Konsequenz sich dann zum Künstler zu machen. Davon wird man auch nicht reich.

MÜLLER-SCHMIDT

Manche schon – aber das ist ein anderes Thema. Ich bin in der luxuriösen Situation, dass es vor Jahren tatsächlich einfacher war als Kritikerin oder Journalistin zu überleben. Heute ist ein grösseres Engagement damit verbunden. Ich denke, wenn sie aber einen Namen etabliert haben, dann können Sie sich freier bewegen. Beispielsweise kann ich gut überleben. Ich schreibe regelmässig in Texte über Kunst und gelegentlich bei weiteren Magazinen. Dann kommen Aufträge der Hochschule hinzu. So kommt alles zusammen.

HIAT

Es lohnt sich nicht über die Situation zu jammern. Neue Zeiten geben auch neue Möglichkeiten.

HAUENSTEIN

Alles wäre lösbar, wenn Kritiker eben subventioniert werden würden. Wenn die Kunstkritik wieder also solche einen gewissen Stellenwert bekäme. Das Problem ist, dass Kritiker sich so verleiten lassen ungenauer zu sein und im Gewirr von Abhängigkeiten stecken bleiben. Dann wollen sie nebenan noch alles Weitere machen.

HIAT

Das Problem steckt für mich nicht in der Dualität, also dass Kritiker*innen auch ausstellen oder selbst Kunst machen. Meiner Meinung nach kann das sogar das Auge schärfen. Als Künstlerin weiss ich selbst, wie etwas gemacht wird. Habe es vielleicht schon selbst --

HAUENSTEIN

Künstler wollen heute alles sein. Von Ethnologen bis Politiker und schliesslich auch Kritiker. Genau da muss doch die Kritik ansetzen. Sonst wird alles beliebig. Wenn dann genau die Kritiker ebenfalls alles sein möchte dann --

HIAT

Das steckt doch schon im Schöpfungsmythos. Mit dem Sprechakt wurde das Licht erschaffen, worauf das Werk als gut beurteilt wurde und schliesslich die Setzung in dem das Licht von Finsternis unterschieden wurde. Es ist also die Kritik der Kreation oder eben die schöpfende Kritikerin.

MÜLLER-SCHMIDT

Ich sehe ein, dass die Künstlerin in ihrem Schaffen vieles sein kann. Beispielsweise Historikerin oder eben Kritikerin. Eine symbiotische Beziehung zwischen Kritiker und Künstler lehne ich ab.

HAUENSTEIN

Finden Sie es sinnvoll als Kritiker Künstler zu sein? Für mich ist das nichts anderes als ein verkapptes Klischee.

MÜLLER-SCHMIDT

Ich finde es nicht unbedingt unterstützenswert, dass Kritiker ihre Finger in anderen Kunstbereichen haben, aber eben nachvollziehbar. Aber Funktionen müssen getrennt werden. Wenn Sie also den Kritikerhut aufsetzen, so müssen Sie auch nach diesem handeln.

HAUENSTEIN

Aber es muss doch irgendwo eine Grenze gezogen werden. Wenn alles möglich ist, können wir nicht mehr von Kritik reden. Schreiben Sie etwa über befreundete Künstler?

MÜLLER-SCHMIDT

Ja, solange ich mit ihnen nicht in einer geschäftlichen Verbindung stehe. Wobei, was heisst befreundet? Also sagen wir eher Leute, dich ich kenne. Über nahestehende Freunde schreibe ich tatsächlich nicht, da ich mögliche Konflikte vermeiden möchte. Ausserdem gibt es genügend Möglichkeiten, um über mir fremde Künstler und Künstlerinnen zu schreiben. Vorsichtig bin ich, wenn ich eine Kritik verfasst habe... sagen wir, falls die ausgesprochen positiv ausfällt und ich darauf eingeladen werde – zum Beispiel als Rednerin oder dergleichen. Ich halte das einfach: Wenn ich das Gefühl habe, dass zwei Interessen miteinander in Berührung treten, die meine kritische Instanz in Frage stellen könnte, dann lasse ich es ganz einfach sein. Sei es auch nur eine Grauzone.

HAUENSTEIN

Eine klare Abgrenzung zwischen Künstler und Kritiker ist heute dennoch selten und in Abhängigkeiten kann man sich leicht verhaken. So was darf nicht sein.

HIAT

Das ist klar. Da geht's um Integrität. Simple as that. Und ja, die Rolle der Kritiker*in ist zu trennen von der Rolle der Künstler*in. Aber sie stehen in einem beweglichen Verhältnis und in einer gegenseitigen Abhängigkeit. Die Künstlerin braucht die Kritikerin und umgekehrt. Dass es darin etliche unterschiedliche Modelle von «der Kritikerin» gibt, ist logisch. Und daher schliesse ich, zumindest für mich, dass in diesem Gewirr jede sein darf, was sie will.

HAUENSTEIN

Gerade diese Beliebigkeit ist es, die der zeitgenössischen Kunst am meisten zu schaffen macht. Und irgendwie – ich weiss, dass haben Sie nicht gesagt, aber es klang danach – ist es so ein freiheitliches Bild der Kritiker, als ob sie sich alles erlauben dürfe. Nur stimmt das nie und nimmer. Kein Kritiker ist frei.

HIAT

Dazu fällt mir einiges ein, wenn ich kurz ausholen darf... Und zwar hat die Digitalisierung zwei Formen hervorgebracht.

MÜLLER-SCHMIDT

Ich habe mich schon gefragt, wann wir endlich über die Digitalisierung reden. Irgendwann kommt die immer. Ich bin erstaunt wie lange sie niemand erwähnt hat.

HIAT

Stimmt... wie bei Godwyns Law. Irgendwann kommt immer die Digitalisierung.

HAUENSTEIN

Sie haben von zwei Formen gesprochen.

HIAT

Ja. Erstens das instagrambare Bild, also eine neue Kunstrichtung, die sich an Schaufenstern orientiert. Denn Bilder werden nun gepostet und damit setzt sich wieder eine neue Ästhetik durch. Denn es muss gut aussehen auf dem digitalen Bild. Zweitens Kritik als Methode nicht regiert zu werden. Dadurch wurden auch elitäre Strukturen aufgebrochen. Vielleicht kann gesagt werden, dass die Kritik demokratisiert wurde. Private Akteur*innen oder User werden integriert, was eine Entinstitutionalisierung mitbringt. Klar ist die Gefahr der Beliebigkeit gross aber es entsteht die Möglichkeit der Autonomie und der meinungsbildenden Kraft von Subjekten, die nicht an den Schalthebeln des Systems sitzen. Ich glaube, dass es eine gesunde Durchmischung von Expertise und Dilettantismus geben kann.

HAUENSTEIN

Gut, nun haben Sie einige Punkte angesprochen. Von der neuen Ästhetik... davon weiss ich zu wenig. Da wissen Sie sicher mehr. Aber klar ist, dass das klassische Feuilleton schrumpft. Es wird immer weniger über Kunst geschrieben --

HIAT

Aber Entschuldigung, es wurde noch nie so viel über Kunst geschrieben.

HAUENSTEIN

Die Tradition der klassischen Kritik geht verloren. Der Dilettantismus ist für mich nichts anders als ein Generalistentum, das über keinerlei Fachkompetenz verfügt. Wenn Bewertungssysteme von irgendwelchen Leuten bedient werden, wo bleibt dann der Platz für inhaltliche Kompetenz?

HIAT

Traditionen ändern sich. Was sicher hinzu kommt, ist ein Wettkampf um Aufmerksamkeit, was --

HAUENSTEIN

Was Kritiken auch völlig verweichlichen lässt.

HIAT

Oder sie werden extrem bissig – auch über das habe ich Plädoyer für eine weiche Kunstkritik geschrieben. Einzig das Extreme zählt. Mich interessiert dieser Punkt, also für mein Schreiben, allerdings wenig. Was dieser Wettkampf mit sich bringt ist eine... vielleicht neue oder zumindest andere Form von Schreiben. Sie können kaum mehr lange, schwer verständliche Kritiken schreiben. Egal wie wunderbar diese sind – auch egal ob nun bissig oder lobend. Ich sehe die Chance darin, dass jede ein eigenes Urteil – oder ein eigenes Unterscheiden, hervorbringen darf. Die Möglichkeiten bestehen.

HAUENSTEIN

In der Flut werden schlechte Kritiken eher vergessen. Geteilt wird, was gelobt wurde.

HIAT

Was? Wie kommen Sie auf so was?

HAUENSTEIN

Empirische Basis habe ich keine aber es ist doch logisch, dass sie in ihren sozialen Netzwerken lieber positive Kritiken teilen.

HIAT

Überhaupt nicht. Also ich als Künstlerin... gut, ich weiss nicht, ob ich eine negative Kritik über meine Werke ohne Hemmungen posten würde aber gute Kritiken... oder relevante... interessante werden gepostet. Auch ein Shitstorm geht zwar irgendwann vergessen, erreicht aber davor ein grosses Publikum.

MÜLLER-SCHMIDT

Generell würde ich sagen, dass die Digitalisierung die gewohnten Institutionen in ihrer Macht erschüttert hat. Da gebe ich Ihnen völlig Recht. Und zwar durch die Möglichkeit der Alternative. Eine Zeit des Wandels ist eine Zeit für Gründer.

HIAT

Die Zeiten der Grosskritiker*innen sind vorbei. Nicht umsonst produziere ich eine YouTube-Serie.

HAUENSTEIN

Moment – das ist ein Widerspruch. Wenn Sie es schaffen eine «Internetpersönlichkeit» als Kritikerin zu werden, dann sind Sie doch eine Grosskritikerin, nicht?

HIAT

Ich weiss nicht... Es ist vielleicht etwas paradox. Aber wegen einer Fanbase muss ich nicht einflussreich sein.

MÜLLER-SCHMIDT

Welchen Einfluss hatten dann die Grosskritiker?

HIAT

Da bin ich überfragt. Geht in die Richtung «was kann Kunstkritik bewirken?»

HAUENSTEIN

Sicherlich weniger, wenn sie verallgemeinert wird.

HIAT

Es kann keine homogene Leser*innenschaft geben. Nicht in einem Massenmedium, das wir selbst noch nicht durchschaut haben. Daher ist eine homogene Kunst-Ethik ebenfalls nicht sinnvoll. In der Vielzahl von diversen Stimmen bilden sich die Echos und die können sehr wohl laut genug sein, um vom System gehört zu werden.

HAUENSTEIN

Ich glaube die Krise der Kunstkritik wird so nicht gelöst.

MÜLLER-SCHMIDT

Ich habe mich etwas zurückgehalten aber die Krise der Kunstkritik... für mich ist das eine Floskel. Wie sähe der «nicht krisenhafte Zustand aus»? Worin würde dann die Arbeit – worin die Auseinandersetzung stattfinden? Wären wir dann alle glücklich und würden uns in der Maschine immer reproduzieren? Die Kunst ist nur gesund, wenn ihr eine gesunde Kunstkritik gegenüber steht. Eine Diagnose zu beiden kann ich beim besten Willen nicht geben, aber der Schlüssel liegt darin, immer wieder zu hinterfragen, was gemacht wird. Von einer Krise ist schon lange die Rede und sie wird immer

wieder konstatiert, aber eben nur von jenen, die ihre Deutungshoheit in Gefahr sehen.

HAUENSTEIN

Zu recht. Die Krise ist ein systemisches Problem. Umso wichtiger wird es, dass Experten Raum einnehmen.

HIAT

Es gibt keine Expert*innen nur Lernende. We just make it up as we go along.

MÜLLER-SCHMIDT

Wenn Sie mit «Expertin sein» meinen, in der Lage sein zu müssen, wo man alles kann, dann stimme ich Ihnen zu. Ich sehe mich als Expertin. Vor allem, wenn es Kunst und Kritik geht. Expertin zu sein, heisst nicht nur eine fachliche Kritik schreiben zu können. Es bedeutet auch eine Routine und eine Kenntnis des Diskurses zu haben. Daher bin ich eher für Expertise als für Laientum.

HIAT

Aber das passiert doch gezwungenermassen, dass man ab einem Punkt Laie ist. Ich habe mal eine Performance in einer Ausstellung einer queer-feministischen Künstlerin aus Israel besprochen. Die Performance ging nur etwa so 20 Minuten. Doch... ich habe nie etwas Vergleichbares gesehen. Ich kann auch heute nicht beschreiben, was daran so toll war. Als ich dann nach Hause ging, um mit der Rezension anzufangen, wurde mir schlecht. Ich bekam richtig Bauchweh. Ich konnte einfach keinen geraden Satz schreiben; kein einziges Wort kam aufs Papier. Und ich hatte Angst, dass ich aus Not anfangs random Zeugs aufzuschreiben. Schliesslich schrieb ich dann eine sehr kurze Kritik mit dem Titel: «Wenn der Kritikerin die Sprache geraubt wird.» Darin beschrieb ich, dass ich nicht in der Lage bin das zu beschreiben, zu analysieren oder kritisieren, was ich gesehen habe...

Wie und vor allem warum, sollte ich so ein Erlebnis, ja so eine Erfahrung in ein Raster zwingen? Die meisten meiner Leserinnen werden das, über was ich geschrieben habe, nie sehen. Kritik kann auch ein Ort der Desorientierung sein, wo das Erlebbare der Kunst eben nicht auf den Punkt gebracht werden muss – ohne rating system.

HAUENSTEIN

Für mich haben Sie Ihre Aufgabe als Kritiker nicht erfüllt.

HIAT

Wie meinen Sie das?

HAUENSTEIN

Es macht den Anschein – und ich habe Ihre Kritik nicht gelesen, als hätten Sie gar nicht versucht in die Tiefe zu gehen. Als hätten Sie sich darauf ausgeruht sprachlos zu sein...

Aus der Not eine Tugend. Es klingt aber, als wäre die Rezension mehr sich selbst gerecht als dem Werk. Information und Interpretation höre ich da keine. Aber eben... wie gesagt, ich müsste sie lesen.

HIAT

Schon okay, Sie können das schon sagen. Ich weiss ja inzwischen, wie auseinander gedriftet unser Verständnis von Kunstkritik ist...

Ich fand die Lösung eben gut, weil... ich mich nicht unbedingt frage, was gute Kritiken sind, sondern was gut kritisieren bedeutet. In der Form, die ich gewählt habe, vermittele ich auch etwas. Die Menschen, die die Kritik lesen, können nachvollziehen weshalb ich diese Form gewählt habe und was ich damit sagen möchte.

MÜLLER-SCHMIDT

Ich unterstütze Ihre Vorgehensweise. Sie ist kreativ, zugänglich und kann durchaus auch standardisierte Katechismen der Kritik erfüllen. Die Nähe die Sie zum Werk hatten, sei das auch sehr persönlich für Sie, finde ich bemerkenswert.

HAUENSTEIN

Und was denken Sie über Distanzierung zum Werk?

MÜLLER-SCHMIDT

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich meine in keinsten Weise eine Verklärung zum Werk. Das Thema hatten wir bereits. Ich meine, eine gute Kritikerin scheut sich nicht davor nah an das Werk heranzutreten.

HIAT

Ein Überanalysieren kann auch nicht die normative Lösung für die Kritik sein.

HAUENSTEIN

Auch die Transparenz ist sehr loblich, nur bringt diese am Ende des Tages sehr wenig.

MÜLLER-SCHMIDT

Von der Transparenz habe ich mich auch verabschiedet. Nicht, dass ich flunkern würde... oder dergleichen. Womöglich liegt es sogar an meinem Alter, aber ich darf – und das tue ich auch allzu gerne – in meinem Schreiben

allgemein grössere Vergleiche ziehen oder mit grossen Begriffen um mich werfen. Also einer Behauptung gleich. Dabei verstecke ich so manches, denn alles weiss ich auch nicht.

HAUENSTEIN

In solchen Fällen bin ich vorsichtig. Gehört denn Transparenz zu ihrer... wie nannten Sie es... sanften Kritik?

HIAT

Weiche Kritik. Ja, Transparenz gehört dazu. Dazu habe ich auch eine kleine Anekdote – es ist mir zwar auch etwas peinlich. Ich erzählte ja vom embedded Kritik. Einmal besuchte ich eine Ausstellung und kam dabei ins Gespräch mit einigen Leuten. Ich stellte mich nicht als Kritikerin vor und erfuhr manche Details, die man mir sonst nicht erzählt hätte. Natürlich führte das später zu Problemen.

MÜLLER-SCHMIDT

Wie sind Sie damit umgegangen?

HIAT

Ich schrieb alles so auf, wie es war.

HAUENSTEIN

Ich würde ihre Kritik gerne lesen. Es kann auch sein, dass es ein schöner Text für sich ist.

HIAT

Ohne eine Kritik zu sein.

HAUENSTEIN

Möglicherweise.

HIAT

Dann entledige ich mich eben der Autorität der Kritik und sehe die Kritik als Ort der Desorientierung.

MÜLLER-SCHMIDT

Warum wollen Sie sich der Autorität entledigen? Sie sagten doch, Kritik sei die Kunst, nicht regiert zu werden. Das wäre doch auch Autorität, wenn nicht sogar Autonomie.

HIAT

Oder Anarchie! Glauben Sie, dass so ein Text eine Wirkung haben kann?

MÜLLER-SCHMIDT

Natürlich. Es ist doch denkbar, dass daraus eine Wirkung entstehen kann. Es obliegt auch nicht an mir das zu beurteilen. Zudem glaube ich an die Wirksamkeit der Kunstkritik. Im gleichen Atemzug muss ich sagen, dass diese meines Erachtens nicht messbar ist.

HAUENSTEIN

Von der Wirkung der Kunstkritik auf... die Kunst oder die Welt können wir aber auch nicht mehr wirklich reden.

HIAT

Warum?

HAUENSTEIN

Weil... und das sagten Sie ja selber, der Kritiker als Über-Ich existiert nicht mehr.

HIAT

Aber eben in der Masse eine Stimme hat. Und die kann etwas bewirken... oder verändern. Zur Transparenz, die Sie beide als nicht sinnvoll erklärt haben, ist mir noch eingefallen, dass ich ebenfalls versuche in meinen Kritiken die Kunstkritik miteinzubeziehen.

HAUENSTEIN

Was meinen Sie damit?

HIAT

Sie stimmten mir doch zu, als ich erwähnte, dass Institutionen ebenfalls kritisiert werden sollten. Die Kunstkritik ist eine Institution.

HAUENSTEIN

Die Sie in Kritiken kritisieren?

HIAT

Ich versuche es.

MÜLLER-SCHMIDT

Kunstkritik ist immer in einer Form eine Kritik der Kunst und eine Kritik der Kritik.

HAUENSTEIN

Auch eine Form die man stärken könnte.

HIAT

Was meinen Sie damit?

HAUENSTEIN

Wer kritisiert denn die Kritiker?

HIAT

Sie?

HAUENSTEIN

Ja... Sie auch mit ihrem Plädoyer.

MÜLLER-SCHMIDT

Es bräuchte schon Ignoranz um nicht kritisch über Kritik nachzudenken.

HAUENSTEIN

Ignoranz unter Kritikern ist reichlich gegeben. Sonst stünde es nicht so schlecht um die Kritik.

MÜLLER-SCHMIDT

Das dockt wieder an das Phantom der Krise der Kritik an. Und wenn wir das weiterspinnen, haben wir die Kritik der Kritik der Kritik der Kritik, bis uns allen schwarz vor Augen wird... Da unser Gespräch, wie alles was ist, zu einem Ende kommen muss, erlaube ich es mir zu resümieren. Auch wenn wir ewig und drei Tage lang den Kunstkritikdiskurs sezieren könnten, wir würden nur lose Enden finden. Und offen gesagt, finde ich das prima so. Einen einheitlichen Gedanken davon «was Kritik ist» zu generieren, wäre der Tod der Kritik. Wie man akzeptieren muss, dass es unterschiedliche Haltungen gibt, so sollte man auch diese stets kritisieren. Und dies mit einem offenen, lustvollen Zugang, denn wenn etwas der Kritik nicht steht, dann ist es die bornierte Verweigerung. Auch wenn ich zustimme, dass nicht alles tadellos ist, so war das noch nie der Fall. Anstatt zu lamentieren, was nicht funktioniert, anstatt Angst davor zu haben, wie viel schlimmer alles werden könnte, sehe ich es als Auftrag einer Kritikerin und eines Kritikers eben das zu tun, was sie am besten können: zu beobachten, zu analysieren und zu kritisieren.

ENDE